

Dienstbereich Mitarbeiter und Gemeinde  
im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland

Marion Wunderlich

# **„Hat noch jemand Grüße mitgebracht?“**

**Biblisch-theologische Überlegungen  
zur Grußpraxis im Gottesdienst**

Abschlussarbeit zum Anfangsdienst  
Mentorin im Anfangsdienst: Sigrun Teßmer

Abgabedatum: 30.09.2021

## Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| 1. Einleitung.....   | 2  |
| 2. Grüßen – eine Annäherung .....                                    | 3  |
| 2.1. Allgemeines.....  | 3  |
| 2.2. Persönliche Beobachtungen aus dem Gemeindekontext.....          | 4  |
| 3. Grüße in der Bibel .....  | 5  |
| 3.1. Grüße im Alten Testament .....                                  | 5  |
| 3.2. Grüße in den Evangelien.....                                    | 6  |
| 3.3. Das Grüßen in der neutestamentlichen Briefliteratur.....        | 7  |
| 3.4. Der „heilige Kuss“.....   | 9  |
| 4. Das Grüßen als Teil des Gottesdienstes .....                      | 10 |
| 4.1. Grüße von Einzelpersonen.....                                   | 10 |
| 4.2. Grüße von Gemeinden.....  | 11 |
| 4.3. Besondere Grüße.....  | 12 |
| 4.3.1. Geburtstagsgrüße .....  | 12 |
| 4.3.2. Grußworte .....   | 12 |
| 5. Das Verständnis von Gemeinde im Neuen Testament.....              | 13 |
| 6. Chancen und Herausforderungen der Grußpraxis in der Gemeinde .... | 17 |
| 6.1. Chancen der Grußpraxis .....                                    | 17 |
| 6.2. Herausforderungen der Grußpraxis.....                           | 19 |
| 7. Schlussbemerkung .....  | 20 |
| 8. Literaturverzeichnis .....  | 22 |
| 8.1. Textausgaben und Hilfsmittel .....                              | 22 |
| 8.2. Sekundärliteratur.....  | 22 |
| Rechtliche Erklärung .....   | 25 |

## 1. Einleitung

„Hat noch jemand Grüße mitgebracht?“ Lange war diese Frage in beinahe jedem baptistischen Gottesdienst zu hören. Sich untereinander und über Gemeindegrenzen hinweg zu grüßen, gehörte fest zum Sonntagmorgen.

Neben Predigt, Gebeten, Schriftlesung, Abendmahl und Gesang fristet die Grußpraxis allerdings ein eher unscheinbares Dasein und nicht überall gehört sie noch zum festen Programm. So stellt sich die Frage, ob das Grüßen eine verzichtbare freikirchliche Tradition darstellt, die man dem Wandel der Zeit preisgeben kann.

Die vorliegende Arbeit versucht sich dem Thema des Grüßens im Gottesdienst biblisch-theologisch zu nähern und so zu ergründen, ob es für eine Gemeinde – neben der schlichten Gewohnheit – gute Gründe gibt, um an dieser Praxis festzuhalten. Nach einem kurzen Einstieg, der eine allgemeine Betrachtung des Grußes sowie einen persönlichen Eindruck der Autorin vermittelt, folgt ein Abschnitt über Grüße in der Bibel. Wo begegnet einem dieses Thema und welche Aufgabe und Funktion verbindet sich in den Texten mit dem Gruß?

Anschließend folgt ein Überblick über die Praxis des Grüßens im Gottesdienst, wobei die praktischen Erfahrungen in zwei grobe Richtungen unterteilt werden: Zum einen begegnen einem Grüße von Einzelpersonen und zum anderen Grüße von Gemeinden und anderen Institutionen.

Nachdem der biblische Befund und die praktische Sachlage dargestellt wurden, schließen sich Gedanken zum neutestamentlichen Gemeindeverständnis an. Hierbei werden vor allem jene theologischen Konzepte beleuchtet, die Richtlinien sein können für die Beurteilung der Grüße und ihrer Rolle im Gemeindeleben.

Zum Schluss gilt es sodann die Chancen des Grüßens zu bündeln und zugleich die Herausforderungen und Grenzen aufzuzeigen, die sich mit der Grußpraxis verbinden.

## 2. Grüßen – eine Annäherung

### 2.1. Allgemeines

Menschen grüßen einander seit jeher und in verschiedensten Kontexten. Trifft man einander, grüßt man sich in der Regel. Das kann mit einem kurzen „Hallo“ oder „Guten Tag“ geschehen<sup>1</sup> oder auch ausführlicher, flankiert von unterschiedlichen Gesten, die den gesprochenen Gruß unterstützen. Man nickt sich zu, schüttelt sich die Hände oder umarmt sich (seit der Corona-Pandemie haben sich dafür ganz eigene kontaktlose Formen entwickelt).

Aber nicht nur in der persönlichen Begegnung grüßt man sich, sondern auch gerade dann, wenn man nicht unmittelbar aufeinander trifft. So werden Grüße aufgetragen an Personen, die nicht anwesend sein können oder schriftliche Grüße formuliert. Die zahlreichen Ständer mit Grußkarten vor den Läden zeigen, dass auch heute der Brief oder die Postkarte ein viel genutztes Medium ist, um einem Menschen zu zeigen, dass man an ihn denkt. Aus dem Urlaub, zu feierlichen Anlässen wie Geburtstagen, Jubiläen und Geburten, oder auch in Momenten des Abschieds und der Trauer schickt man seine Grüße.<sup>2</sup>

Selbst da, wo es weniger um ein persönliches Mitteilen geht, begegnet man den Grüßen in Form von festen Wendungen im Schriftverkehr. In den meisten Emails oder SMS wird in irgendeiner Weise ein Gruß ans Ende gestellt. Ob nun „Mit freundlichem Gruß“, „Viele Grüße“ oder knapp „LG“ – ein Gruß am Schluss einer Nachricht sollte nicht fehlen.

Einander zu grüßen gebietet die Höflichkeit. Wer den Gruß in einer Begegnung dagegen bewusst weglässt, setzt ein klares Zeichen der Distanz und Ablehnung. Denn der Gruß stellt ein „Zeichen der Verbundenheit“<sup>3</sup> dar, welches zum Ausdruck bringt, dass man den Anderen wahrnimmt und ihm zugewandt ist. Er ist ein wichtiger Teil unseres sozialen und gesellschaftlichen Miteinanders.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Löser, Christen 79.

<sup>2</sup> Vgl. Ebd.

<sup>3</sup> Duden, „Gruß, der“ (<https://www.duden.de/rechtschreibung/Grusz>).

<sup>4</sup> Vgl. Löser, Christen 79.

## **2.2. Persönliche Beobachtungen aus dem Gemeindekontext**

Kommt man am Sonntagmorgen in den Gottesdienst, geschieht, was sich auch in anderen Kontexten des menschlichen Zusammenlebens ereignet: man grüßt einander. Je nach Größe einer Gemeinde kann das ein Gruß sein, der in den Raum zu allen schon Anwesenden gesprochen wird, oder ein persönliches aufeinander Zugehen und Ansprechen von einzelnen Personen, mit denen man freundschaftlich verbunden ist. Für den einen stellt dies einen besonders schönen Moment dar und es gibt ein großes „Hallo!“, andere bevorzugen es möglichst schnell auf den Platz zu kommen, ohne jedem die Hand schütteln zu müssen. Das obliegt den persönlichen Vorlieben und Gepflogenheiten.

Über das inoffizielle Begrüßen (und Verabschieden) hinaus, begegnet einem das Grüßen aber auch „offiziell“ als Teil des Gottesdienstes. War das vor einiger Zeit sicherlich noch in den meisten Baptistengemeinden üblich, ist hier allerdings eine Veränderung zu beobachten.

In meiner Heimatgemeinde, zu der ich seit meiner Kindheit gehörte, gab es in jedem Gottesdienst bei den Bekanntmachungen die Frage „Hat noch jemand Grüße mitgebracht?“. Darauf folgten dann in der Regel Wortmeldungen einzelner Gottesdienstbesucher, die ihre Grüße an die Gemeinde weitergaben. Während meines Theologiestudiums besuchte ich die Gottesdienste einer noch jungen Gemeinde, die sich in Berlin einige Jahre zuvor gegründet hatte. Einen Raum für persönlich vorgetragene Grüße gab es hier nicht. Als ich dann meinen Anfangsdienst als Pastorin begann, begegnete mir dieses Element der Grüße erneut.

Festzustellen ist – so meine Erfahrung aus verschiedenen Gemeinden und Gesprächen – das dieser Teil des Gottesdienstes an vielen Orten als nicht mehr zeitgemäß, oder „schrullig“ angesehen und infolge dessen, abgeschafft wurde. Auch die Größe einer Gemeinde kann bei dieser Frage eine Rolle spielen. So bietet es sich im kleinen Kreis eher an, in die Runde hinein nach Grüßen zu fragen, als bei einem Gottesdienst mit hunderten Besuchern.

### 3. Grüße in der Bibel

Um zu einer Einschätzung bezüglich der gegenwärtigen Bedeutung des Grüßens in unseren Gemeinden zu gelangen, wird im Folgenden nach dem Vorkommen von Grüßen in der Bibel gefragt. In welchen Zusammenhängen wird davon erzählt und welche Bedeutung und Funktion wird dem Gruß jeweils beigemessen?

#### 3.1. Grüße im Alten Testament

In den Erzählungen des Alten Testaments stoßen wir auf das Thema Grüßen naturgemäß dann, wenn Menschen einander begegnen. Aufgrund der großen Entfernungen und der eingeschränkten Mobilität waren Treffen damals immer ein besonderes Ereignis. Entsprechend ausführlich begrüßte man sich.<sup>5</sup>

Neben bestimmten sprachlichen Grußwendungen findet sich vor allem eine Vielzahl an Gesten, die den Gruß unterstützen und begleiten. Diese Handlungen konnten auch ganz ohne explizite Grußworte auskommen. Die Begegnung von Jakob und seinem Bruder Esau nach Jahren der Feindschaft und Trennung beschreibt dies sehr anschaulich. Während Jakob sich seinem Bruder durch wiederholtes Niederwerfen nähert, läuft Esau seinem Bruder entgegen, umarmt und küsst ihn (Gen 33,3f).<sup>6</sup>

All diese Gesten sind auch aus dem nicht-israelitischen Umfeld bekannt. Es sind die üblichen Ausdrucksformen bei Begegnungen zwischen Verwandten und Menschen, die in einem besonderen Verhältnis zueinander stehen.<sup>7</sup>

Wenn neben die geprägten Handlungen bei Begrüßung und Verabschiedung auch Worte hinzukommen, handelt es sich oft um formelhafte Wendungen, die dem Gegenüber Segen oder Schalom zusprechen und den Beistand Gottes wünschen. Gerade der Segenswunsch scheint fest zum Akt des Grüßens dazuzugehören, so dass das Grüßen an manchen Stellen mit dem Verb בָּרַךְ (segnen) beschrieben werden konnte.<sup>8</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Hutzli, Gruß 1.

<sup>6</sup> Vgl. Ebd.

<sup>7</sup> Vgl. Ebd.

<sup>8</sup> Vgl. Hutzli, Gruß 3.

Darüberhinaus kann in den Kontexten, wo einer Person Frieden zugesprochen wird, dies nicht nur als Wunsch, sondern auch als Frage verstanden werden (Wie ist dein Wohlbefinden?), was an unser formelhaftes „Wie geht es dir?“ erinnert (vgl. Ex 18,7f).<sup>9</sup>

Die Stellen im Alten Testament, bei denen es sich um Briefe oder Briefausschnitte handelt, ergeben ein zweifaches Bild. In den frühen Texten fehlen Grußformeln vollkommen (2 Sam, 1+2Kön), während sich in den neueren Schriften Grußwendungen finden, die sich an Briefformulare der hellenistisch-römischen und aramäischen Umwelt anlehnen (so z.B. im Buch Daniel).<sup>10</sup>

### 3.2. Grüße in den Evangelien

Dass Menschen einander begrüßen, wenn sie sich auf der Straße oder bei einem Besuch im Haus begegnen, war auch zur Zeit Jesu üblich. Das griechische Wort ἀσπάζομαι (grüßen) geht auf die Grundbedeutung „umarmen“ zurück und bezeichnet somit ein freundschaftliches Zugewandtsein, was sich auch in den Gesten einer Begrüßung widerspiegelt.<sup>11</sup>

In keinem der neutestamentlichen Berichte wird ausdrücklich erzählt, dass Jesus andere Menschen begrüßt hat. Dagegen gibt es viele Belege dafür, dass er von Anderen begrüßt wurde. So schreibt es beispielsweise der Evangelist Markus in Mk 9,15, wo die Menge Jesus begrüßt als er zu ihnen kommt.<sup>12</sup>

Außerdem thematisiert Jesus das Grüßen in seinen Reden. So kritisiert er die Schriftgelehrten dafür, dass sie das Grüßen und die ihnen damit zuteil werdende Ehre zu wichtig nehmen.<sup>13</sup> Von seinen Jüngern fordert Jesus das genaue Gegenteil. Sie sollen nicht darauf bedacht sein von Anderen begrüßt zu werden, sondern selber diejenigen sein, die ihrem Gegenüber Achtung und Wertschätzung erweisen.<sup>14</sup> Zudem lehrt Jesus, dass sich der Gruß nicht nur auf den Bruder, sondern auf Jedermann erstrecken soll (Mt

---

<sup>9</sup> Vgl. Ebd.

<sup>10</sup> Vgl. A.a.O. 5.

<sup>11</sup> Vgl. Windisch, ἀσπάζομαι 495.

<sup>12</sup> Vgl. Löser, Christen 80.

<sup>13</sup> Vgl. Mk 12,38; Mt 23,6f; Lk 11,43; Lk 20,46.

<sup>14</sup> Vgl. Windisch, ἀσπάζομαι 496; vgl. Löser, Christen 80.

5,47). Dadurch unterscheiden sich die Jünger von der üblichen gesellschaftlichen Norm.<sup>15</sup>

Auch der Friedensgruß als formelhafte Wendung begegnet uns in den Evangelien. Jesus sendet seine Jünger aus und beauftragt sie damit, jeden, der sie in sein Haus aufnimmt mit dem Zuspruch des Friedens zu grüßen (Mt 10,12f; Lk 10,5). Dieser Gruß stellt eine Kraft dar, mit der die Jünger von Jesus ausgestattet werden und die sie zum Heil der Menschen weitergeben, denen sie begegnen.<sup>16</sup>

Auch im Zusammenhang mit anderen Personen als Jesus erzählen die Evangelien vom Grüßen. Maria wird vom Engel begrüßt und sie selbst begrüßt ihre Verwandte Elisabeth. Und die Apostelgeschichte berichtet davon, dass Paulus von den Gemeinden, die er besuchte, begrüßt wurde (vgl. Apg 18,22; Apg 20,1). Auch hier wird das Grüßen von entsprechenden Gesten wie Umarmungen und Küssen begleitet gewesen sein.<sup>17</sup>

### **3.3. Das Grüßen in der neutestamentlichen Briefliteratur**

Nirgendwo im Neuen Testament kommt das Wort „grüßen“ so häufig vor, wie in der Briefliteratur. Fast alle Briefe enthalten Grußformeln und vor allem Paulus begrüßt in seinen Briefen an die Gemeinden in großer Ausführlichkeit (am umfassendsten im Römerbrief).<sup>18</sup>

Die paulinischen Briefe lehnen sich in ihrem Aufbau und der Form an die Regeln des antiken Briefes an ohne eine bestimmte Briefgattung zu übernehmen. Paulus nutzt die Konventionen seiner Zeit, baut sie aus und variiert sie für seine Anliegen und Themen.<sup>19</sup>

Das Postskript bei Paulus am Ende seiner Briefe setzt sich in der Regel aus drei Teilen zusammen (und wo diese fehlen, spricht auch das eine

---

<sup>15</sup> Vgl. Grundmann, Matthäus 179.

<sup>16</sup> Vgl. Windisch, ἀσπάζομαι 497.

<sup>17</sup> Vgl. A.a.O. 497f.

<sup>18</sup> Vgl. Windisch, ἀσπάζομαι 498; vgl. Löser, Christen 79f.

<sup>19</sup> Vgl. Schnelle, Einleitung 53f; vgl. Eckstein, Gemeinde 271.



deutliche Sprache, vgl. Gal)<sup>20</sup>: 1. Grußauftrag, 2. Grußausrichtung und 3. Eschatokoll.<sup>21</sup>

Beim Grußauftrag<sup>22</sup> fordert Paulus die Empfänger dazu auf Grüße an bestimmte Personen weiterzugeben. Dies geschieht mit der imperativischen Form von „grüßen“ und hat die Funktion, die Trennung zwischen Briefschreiber und Adressaten zu überwinden. Gleichzeitig versucht Paulus so sicherzustellen, dass der Brief(-inhalt) auch wirklich allen aufgeführten Personen zu Ohren kommt.<sup>23</sup>

Neben dem Auftrag Grüße weiterzugeben, richtet Paulus in vielen Briefen auch selber Grüße von anderen Personen an die Empfängergemeinde aus.<sup>24</sup> Hier finden sich neben konkreten Namen von Mitarbeitern und Gemeinden auch allgemeine Formulierungen. So schreibt Paulus in Röm 16,16b beispielsweise: „*Es grüßen euch alle Gemeinden Christi*“. Diese Grußausrichtungen veranschaulichen, dass Paulus nicht nur als Einzelperson auftritt, sondern in ein Netzwerk eingebunden ist, das sich ebenso wie er mit den angeschriebenen Gemeinden verbunden weiß. Auch wenn gerade hinter den allgemeinen Formulierungen „alle Gemeinden“ kein konkreter Grußauftrag gestanden haben wird, macht Paulus so deutlich, dass die Adressaten in einem größeren Zusammenhang stehen. Er weitet ihren Blick am Ende seines Briefes hin auf ihre Zugehörigkeit zur großen Gemeinschaft derer, die an Christus glauben.<sup>25</sup>

Das Eschatokoll greift den in der Antike üblichen Schlussgruß auf („Lebe wohl“), formt ihn aber zu einem umfassenden Segenswunsch aus. Auch durch dieses Element betont Paulus nochmals die gegenseitige Verbundenheit. Das Wohlergehen der Adressaten ist ihm und allen, in deren Namen er schreibt, ein Herzensanliegen.<sup>26</sup>

---

<sup>20</sup> Vgl. Eckstein, Gemeinde 269.

<sup>21</sup> Vgl. Schnelle, Einleitung 59; Diese feste Form des Briefschlusses findet sich auch in den antiken Briefen, wenngleich weniger ausführlich. Vgl. Eckstein, Gemeinde 44.268.

<sup>22</sup> Vgl. 1Thess 5,26, 1Kor 16,20b, 2Kor 13,12a, Röm 16,3-16a, Phil 4,21a.

<sup>23</sup> Vgl. Schnelle, Einleitung 59; vgl. Windisch, ἀσπάζομαι 498f.

<sup>24</sup> Vgl. 1Kor 16,19-20a, 2Kor 13,12b, Röm 16,16b.21-23, Phlm 23.24.

<sup>25</sup> Vgl. Eckstein, Gemeinde 269; vgl. Schnelle, Einleitung 59; vgl. Schlier, Römerbrief 446; vgl. Stenschke, grüßen 59; vgl. Windisch, ἀσπάζομαι 499.

<sup>26</sup> Vgl. Schnelle, Einleitung 60; vgl. Eckstein, Gemeinde 269.

### 3.4. Der „heilige Kuss“

An einigen Stellen wird der Grußauftrag in den neutestamentlichen Briefen verbunden mit dem Element des „heiligen Kusses“.<sup>27</sup> Die angeschriebenen Gemeindeglieder sollen sich auf diese Weise gegenseitig grüßen.

In der antiken Welt war der Kuss ein gebräuchliches Element des alltäglichen Miteinanders. Lange Zeit hatte er nicht den Bezug auf die erotische Liebesbeziehung, wie es heute der Fall ist. Üblicherweise küsste man sich in der Familie und unter Verwandten und Freunden (so auch im Alten Testament belegt).<sup>28</sup> Sowohl bei der Begrüßung, beim Verabschieden, bei der Aufnahme in eine Gruppe oder als Zeichen der Versöhnung küsste man sich auf Hand, Stirn oder Fuß.<sup>29</sup>

Auch in den Evangelien ist der Kuss als Zeichen der Zugehörigkeit und des Grußes zu finden. Lk 7,36ff berichtet von der Begegnung Jesu mit einer Sünderin. Diese küsst seine Füße und salbt ihn. Auf den Unmut des Gastgebers, bei dem er gerade zu Besuch ist, erwidert Jesus: *„Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen.“* (Lk 7,45). Jesus zielt hier vermutlich auf den gebräuchlichen Kuss zur Begrüßung ab, der ihm vorenthalten wurde.<sup>30</sup>

Der Kuss zu dem Paulus und der Verfasser des 1. Petrusbriefes auffordern, hebt sich durch die Zuschreibung „heilig“ von dem profanen Gebrauch bei alltäglichen Begegnungen ab. Es ist zu vermuten, dass dieser Kuss eine liturgische Funktion in den urchristlichen Gemeinden besaß und seinen Platz vor der Mahlfeier hatte.<sup>31</sup> Er war in diesem Zusammenhang ein Symbol für die gegenseitige Vergebung und bestätigte immer wieder neu die Verbundenheit der Geschwister als „eschatologische Gottesfamilie“<sup>32</sup>.

---

<sup>27</sup> Vgl. 1Thess 5,26, 1Kor 16,20b, 2Kor 13,12a, Röm 16,16a, 1Petr 5,14; vgl. Schnelle, Einleitung 59.

<sup>28</sup> Vgl. Klaiber, Römerbrief 285; vgl. Stählin, φιλέω 118.124; vgl. Schellenberg, Kuss 1.

<sup>29</sup> Vgl. Stählin, φιλέω 119f.

<sup>30</sup> Vgl. A.a.O. 136.

<sup>31</sup> Vgl. A.a.O. 138.; vgl. Schlier, Römerbrief 446.

<sup>32</sup> Stählin, φιλέω 138.

Wenn Paulus in seinen Briefen zur Ausübung des in den Gemeinden üblichen „heiligen Kusses“ auffordert, verstärkt er damit seinen Wunsch nach einer innigen geschwisterlichen Gemeinschaft, die alle gesellschaftlichen und sozialen Trennungen überwindet. Durch das Symbol des Kusses vergewissern sich die Christen einander, dass sie nicht alleine sind, sondern zusammen gehören.<sup>33</sup>

#### **4. Das Grüßen als Teil des Gottesdienstes**

Nach dem Blick auf den biblischen Befund soll es im Folgenden um einen Überblick über das Vorkommen von Grüßen in unseren baptistischen Gottesdiensten gehen. Auch wenn es heutzutage nicht mehr in allen Gemeinden praktiziert wird, gehört das Grüßen an vielen Orten noch ganz selbstverständlich zum Gottesdienst dazu. Ihren Platz haben die Grüße in der Regel bei den sogenannten Bekanntmachungen.

In seinen Ausführungen zum Gemeindeleben der Baptisten in der Festschrift „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ zum 150-jährigen Bestehen der Baptistengemeinden in Deutschland, beschreibt Edwin Brandt die Bekanntmachungen als wesentlich für die gottesdienstliche Atmosphäre.<sup>34</sup> In ihnen nehmen gerade die Grüße eine wichtige Stellung ein, da sie die familiäre Zusammengehörigkeit widerspiegeln und daher „niemals nur ein Anhängsel an den Gottesdienst“<sup>35</sup> sind.

Im Allgemeinen kann man zwei Arten von Grüßen unterscheiden. Zum einen sind das die Grüße von einzelnen Personen und zum anderen Grüße, die im Auftrag einer Gruppe, meist einer anderen Gemeinde, weitergegeben werden. Darüber hinaus finden sich noch einige Sonderformen, die zu bestimmten Anlässen auftreten.

##### **4.1. Grüße von Einzelpersonen**

In Gemeinden, in denen das Grüßen zu einem festen Bestandteil des Gottesdienstes geworden ist, wird diese Gelegenheit auch gerne genutzt. So bitten Gemeindemitglieder, die aus bestimmten Gründen daran gehindert werden am Sonntag in die Gemeinde zu kommen, explizit darum, die Ge-

<sup>33</sup> Vgl. Windisch, ἀσπάζομαι 499; vgl. Klaiber, Römerbrief 285.

<sup>34</sup> Vgl. Brandt, Gemeindeleben 237.

<sup>35</sup> Ebd.

meinde von ihnen zu grüßen. In der Regel sprechen gerade jene einen solchen Grußauftrag aus, die über einen längeren Zeitraum nicht mehr am Gemeindeleben teilnehmen können, weil sie krank oder durch das Alter in ihrer Mobilität eingeschränkt sind.

Auch Freunde und Geschwister, die früher einmal zur Gemeinde gehört haben und noch viele Personen vor Ort kennen, nutzen häufig die Gelegenheit ihre Grüße durch Dritte übermitteln zu lassen. In einem solchen Fall ist zu beobachten, dass sich viele der Gottesdienstbesucher darüber freuen, von bestimmten Personen zu hören – sofern sie ihnen noch bekannt sind.

Gerade dann, wenn von kranken Gemeindemitgliedern und Freunden begrüßt wird, verbindet sich der Gruß mit der Bitte um Gebet. So steht das Grüßen nicht nur zeichenhaft für die Verbundenheit des Grußabsenders, sondern formuliert darüberhinaus ein Anliegen für die Gemeindefürbitte. Sorgen und Nöte werden der Gemeinde bekannt, sodass es ihr möglich wird vor Gott für Einzelne einzutreten und Halt in schweren Zeiten zu geben. Ebenso können natürlich auch frohe Nachrichten der Gemeinde über die Grüße zu Ohren kommen, z.B. im Falle von Familienzuwachs.

#### **4.2. Grüße von Gemeinden**

Neben den Grüßen von einzelnen Personen, begegnen einem in Gottesdiensten auch Grüße von Gemeinden. War ein Gemeindemitglied in einer anderen Gemeinde zu Besuch, bringt es häufig Grüße von dort an die Heimatgemeinde mit. Gleichzeitig grüßen viele Besucher aus den Gemeinden, aus denen sie kommen (sofern sie mit der Grußpraxis vertraut sind). Hier schließt sich häufig die Bitte an, Grüße auch wieder mit nach Hause zu nehmen. Auch wenn die Personen meist nicht offiziell unterwegs sind, sondern privat, werden sie dabei zu Stellvertretern ihrer Gemeinden und zu Übermittlern des gegenseitigen Verbundenseins.

Gastpredigerinnen und -prediger grüßen in der Regel nicht bei den Bekanntmachungen, sondern übermitteln ihre Grüße zu Beginn der Predigt. Gerade hier stehen die Personen nicht nur für Gemeinden, sondern je nach Kontext auch für Organisationen und christliche Werke, die ebenfalls zum großen Verbund der Bekenntnisgemeinschaft gehören. So gibt es

z.B. Grüße aus dem Bund der Baptistengemeinden, aus dem Landesverband oder auch von der Theologischen Hochschule, wenn deren Vertreter vor Ort sind. Hier haben die Grüße vor allem die Funktion die genannten Institutionen in Erinnerung zu rufen oder ganz neu bekannt zu machen. Außerdem verdeutlichen sie, dass die den Gruß übermittelnde Person nicht nur als Einzelperson auftritt, sondern im Auftrag einer größeren Gemeinschaft spricht.

### **4.3. Besondere Grüße**

Auch wenn alle Grüße im Groben unter die beiden genannten Kategorien fallen, gibt es auch Sonderformen, von denen zwei an dieser Stelle kurz aufgeführt werden.

#### **4.3.1. Geburtstagsgrüße**

Haben die im Gottesdienst ausgerichteten Grüße normalerweise die ganze Gemeinde im Blick, richten sich die Geburtstagsgrüße an einzelne Personen. Auch hier – wie in allen anderen Bereichen – hängt die konkrete Durchführung dieser Grüße von den Gepflogenheiten der entsprechenden Gemeinde ab. Während man in großen Gemeinden häufig davon absieht alle Geburtstagskinder der Woche namentlich zu grüßen, kann dieses Element in kleineren Gemeinden bisweilen einen wichtigen Raum einnehmen.

Begleitet wird der Geburtstagsgruß häufig durch ein Bibelwort, das entweder von der, für diesen Teil verantwortlichen Person, zuvor herausgesucht wurde oder mithilfe von Vers-Karten gezogen und als Segenswort dem Geburtstagskind zugesprochen wird. Außerdem gibt es in manchen Gemeinden die Tradition, dass man sich ein Geburtstagslied aussuchen kann, welches dann im Gottesdienst miteinander gesungen wird. Auch ein Gebet um Gottes Segen im neuen Lebensjahr kann sich anschließen – entweder direkt oder als Teil eines später folgenden Gebetes für Anliegen und Fürbitten der Gemeinde.

#### **4.3.2. Grußworte**

Eine besondere Form des Grußes findet sich zu gemeindlichen Anlässen, die sich von den regelmäßigen Gottesdiensten und Veranstaltungen abheben. Bei Einführungen und Verabschiedungen, Jubiläen und Einwei-

hungsfeiern oder anderen Gelegenheiten, die ein besonderes Ereignis darstellen, sprechen bestimmte Personen ein Grußwort. Auch außerkirchlich ist dieser Brauch üblich und gehört zu jeder größeren Feierlichkeit dazu. Vertreter aus der Öffentlichkeit, der Ökumene oder befreundeten Gemeinden nutzen den besonderen Anlass, um ihre Grüße und Wünsche weiterzugeben. Gerade hier zeigt sich das Anliegen, der feiernden Gemeinde sein Wohlwollen, das Mitfreuen und die Zusammengehörigkeit zu demonstrieren.

## **5. Das Verständnis von Gemeinde im Neuen Testament**

Wenn nach der Bedeutung der Grüße in unseren heutigen Gottesdiensten gefragt wird, braucht es neben dem Blick auf das Vorkommen von Grüßen in der Bibel und einer Übersicht über die aktuelle Praxis auch ein Nachdenken über das Gemeindeverständnis. Wer und was sind wir als Gemeinden? Und haben von diesem Blickwinkel aus die Grüße, mit ihrem Anliegen und ihrer Funktion, einen Beitrag zu leisten, auf den wir nicht verzichten sollten?

Laut dem Neuen Testament hat Jesus die Kirche nicht selbst als eine Institution gegründet. Aber er hat Menschen in seine Nachfolge gerufen, die durch ihren gemeinsamen Glauben an Christus in eine Gemeinschaft gestellt wurden. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes nach Pfingsten begannen sich die ersten Christen als „endzeitliche Heilsgemeinschaft“<sup>36</sup> zu verstehen, die nun aus Juden und gläubig gewordene Heiden gemeinsam das neue Volk Gottes bildete.<sup>37</sup>

Das Markusevangelium berichtet von einer Situation, in der Jesu Verwandte zu ihm kommen und ihn sprechen möchten. Doch Jesus weist sie zurück und nennt diejenigen seine Familie, die den Willen Gottes tun (Mk 3,31-35). Nicht mehr die Herkunft und Blutlinie ist entscheidend um Teil dieser neugestifteten Familie zu sein, sondern etwas vollkommen Neues. Wer in die Nachfolge Jesu tritt und bei ihm lernt, den Willen des Vaters im Himmel zu tun, wer seiner Botschaft vom kommenden Reich Gottes Glau-

---

<sup>36</sup> Leonhardt, Grundinformation 357.

<sup>37</sup> Vgl. Ebd.

ben schenkt, der gehört zur Neuen Familie.<sup>38</sup> Als Kind Gottes ist er nicht auf sich allein gestellt, sondern Teil dieser neuen Gemeinschaft.

Das wird auch deutlich im Miteinander Jesu und seiner Jünger. Vor aller Sendung in die Welt, steht das gemeinsame Mitsein mit Jesus.<sup>39</sup> Hier, in der Gemeinschaft derer, die Altes hinter sich gelassen haben, um Jesus zu folgen, zeigt sich das Anbrechen der Gottesherrschaft. Die Neue Familie bildet durch ihr Ausgerichtet-Sein auf Christus, den Raum, auf den Jesus hinweisen kann (vgl. Lk 17,21 „... Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“). „Damit dieser Raum anschaubar da ist, bedarf es der Verflechtung des Lebens in der Jüngergemeinde, wie sie nach Ostern umfassend geschieht.“<sup>40</sup>

Für Paulus ist klar, dass sich das Heil in Christus nur dort vollumfänglich entfalten kann, wo nicht die individualistische Christusbeziehung Einzelner im Vordergrund steht, sondern wo man als Glaubensgeschwister zusammenkommt. Gott hat jeden, der an Christus glaubt, mit unterschiedlichen Gaben beschenkt und erst in der Fülle der Gaben, kann das Gute, das Gott schenkt, wirklich erfahren werden.<sup>41</sup> Das zeigt sich auch an dem häufigen Gebrauch des Wortes ἀλλήλων („einander“) in den Briefen des Paulus.<sup>42</sup> Vielfach betont der Apostel hier, dass es die Gemeinschaft der Gläubigen braucht. Christen sind aufeinander angewiesen und in wechselseitige Beziehungen gestellt.<sup>43</sup>

Gerade das Aufeinander-Verwiesensein kommt in dem paulinischen Bild von der Gemeinde als Leib Christi besonders zur Geltung (1Kor 12).<sup>44</sup> Jedes Glied an diesem Leib hat seine eigene Begabung und Aufgabe und braucht zugleich auch alle anderen. Christus als das Haupt dieses Leibes ist die Mitte und das Ziel. Die Gemeinde wird zum Leib Christi durch die Taufe. Sie lebt als Glaubens- und Lebensgemeinschaft zusammen (Koi-

---

<sup>38</sup> Vgl. Lohfink u. Pesch, Volk Gottes 227f.

<sup>39</sup> Vgl. A.a.O. 238.

<sup>40</sup> A.a.O. 240; vgl. auch Keller, Church 286.

<sup>41</sup> Vgl. Eckstein, Gemeinde 192.

<sup>42</sup> Vgl. Röm 12,10; 1Kor 11,33; 1Kor 12,25; Gal 6,2; 1Thess 5,15 u.v.m.

<sup>43</sup> Vgl. Eckstein, Gemeinde 193; vgl. Keller, Church 287.

<sup>44</sup> Vgl. Leonhardt, Grundinformation 358; vgl. Lindemann, Nehmet einander an 36f.

nonia), welche ihren Grund nicht in freundschaftlichen Gefühlen hat, sondern durch Christus gewirkt ist.<sup>45</sup>

Aber nicht nur bei Paulus, sondern auch bei den anderen neutestamentlichen Autoren zeigt sich diese Betonung des Miteinanders als Gläubige. So verdeutlichen z.B. die Äußerungen zur Bruderliebe bei Johannes (vgl. 1Joh 4,7-21; Joh 17,20-23), dass „die Gemeinde (...) mehr war und ist als nur eine Versammlung einzelner Glaubender“<sup>46</sup>.

Auch wenn es nur wenige Hinweise darauf gibt, wie die ersten Gemeinden ihren Alltag gestalteten, kann man davon ausgehen, dass sich die Gläubigen als Hausgemeinden trafen.<sup>47</sup> Einzelne Gemeindemitglieder öffneten ihre Türen und ermöglichten so die gemeinsamen Zusammenkünfte, zu denen neben Schriftlesung und Gebet immer auch ein gemeinsames Essen und die Feier des Abendmahls gehörten.<sup>48</sup> Durch die räumliche Beschränkung auf Privathäuser waren die Gemeinden eher kleine, familiäre Gemeinschaften, die sich gut kannten und ihr Leben teilten.<sup>49</sup>

Als Bezeichnung für die Gemeinschaft derer, die an Christus glauben, findet sich im Neuen Testament an vielen Stellen der Begriff der Ekklesia. Paulus hat hierbei meistens die Einzelgemeinde im Blick. Doch einige Verse lassen erkennen, dass Ekklesia für ihn mehr ist, als die Versammlung jener, die sich regelmäßig vor Ort versammeln. So erwähnt Paulus z.B. in 1Kor 10,32 die ἐκκλησία θεοῦ (Gemeinde Gottes), worunter er eine alle Gläubigen umfassende Größe neben den Juden und Heiden versteht.<sup>50</sup> Jede christliche Gemeinschaft muss im Zusammenhang mit der ganzen Kirche verstanden werden. Die Ortsgemeinde ist daher immer Repräsentantin des großen Ganzen.<sup>51</sup> Daher liegt Paulus auch ein gemeindeübergreifendes Miteinander am Herzen, wie es sich beispielsweise bei der Kollektensammlung für die Jerusalemer Gemeinde zeigt (2Kor 8; Röm 15,25ff).<sup>52</sup> Auch die Reisetätigkeit des Paulus gibt ein beredtes

---

<sup>45</sup> Vgl. Eckstein, Gemeinde 194; vgl. Stuhlmacher, Kirche 310.

<sup>46</sup> Stuhlmacher, Theologie Bd. 2 266.

<sup>47</sup> Vgl. Stuhlmacher, Kirche 311f; vgl. Hahn, Theologie Bd. 2 584.

<sup>48</sup> Vgl. Hahn, Theologie Bd. 2 584f.

<sup>49</sup> Vgl. Stuhlmacher, Theologie Bd. 1 203f.

<sup>50</sup> Vgl. Eckstein, Gemeinde 195.

<sup>51</sup> Vgl. Hahn, Theologie Bd. 1 275.

<sup>52</sup> Vgl. Lindemann, Nehmet einander an 39f; vgl. Eckstein, Gemeinde 195f.



Zeugnis für sein Anliegen gemeindeübergreifende Verbindungen zu schaffen. Ebenso sprechen die Aufforderung zu gegenseitiger Fürbitte (vgl. Röm 15,30f) und der wechselseitige Wunsch nach Trost und Ermutigung für eine Kultur der Verbundenheit, die sich über die Grenzen der eigenen Hausgemeinde erstreckt.<sup>53</sup>

Die Ausführungen zum Verständnis von Gemeinde im Neuen Testament zeigen, dass es neben der Christusbeziehung des Einzelnen im Glauben immer auch um ein Miteinander unter den Glaubensgeschwistern geht. Dort, wo Christen sich versammeln, geschieht das im Geist der gegenseitigen Annahme und Wertschätzung. Um Zeugnis für Christus in dieser Welt zu sein, braucht es die Gemeinde als sichtbaren Ort für das Heilswirken Gottes in seinem Sohn. Um einander zu tragen, sich gegenseitig zu ermutigen und in der Fürbitte füreinander vor Gott einzustehen, ist es notwendig umeinander zu wissen. Und auch das Verständnis, als Ortsgemeinde Teil der großen Kirche zu sein, die in aller Unterschiedlichkeit zusammen gehört, braucht es immer wieder einen Blick über den eigenen Tellerrand.

Die Corona-Zeit mit ihren vielfältigen Herausforderungen für alle Teile der Gesellschaft hat auch die Gemeinden mit ganz neuen Fragen konfrontiert. Wo es nicht mehr möglich war, vor Ort miteinander Gottesdienst zu feiern und einander zu begegnen, brauchte es andere Formen, um Gemeinschaft aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig war zu beobachten, dass viele Christen durchaus zufrieden damit waren, für sich alleine Gottesdienste zu feiern, wie es durch Formate wie Fernseh-Gottesdienste und Live-Streams möglich war. Bei aller Anerkennung der positiven Seiten solcher Möglichkeiten – gerade für Menschen, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr am Gemeindeleben vor Ort teilnehmen können – zeigt das neutestamentliche Verständnis von Gemeinde, dass die christliche Gemeinschaft untereinander unverzichtbar ist.

---

<sup>53</sup> Vgl. Stenschke, grüßen 52.55.

## **6. Chancen und Herausforderungen der Grußpraxis in der Gemeinde**

Stellten die Gedanken zum Gemeindeverständnis der neutestamentlichen Schriften deutlich heraus, dass ein Leben in der Nachfolge Jesu immer auch die Gemeinschaft mit den Glaubensgeschwistern beinhaltet, kann man nun fragen, inwiefern die Grüße hierbei vonnöten sind. Als Teil der Bekanntmachungen im Gottesdienst stellen sie eine Möglichkeit dar, dass die gesamte Gemeinde von Anderen hört und an deren Leben teilnehmen kann.

Doch die Zurückhaltung in manchen Gemeinden gegenüber diesem Element hat vermutlich weniger theologische Gründe, sondern ist vielmehr praktischer Art. Daher soll nun neben den Chancen einer solchen Grußpraxis für Gemeinden auch ein Blick auf die Herausforderungen und Schwierigkeiten geworfen werden.

### **6.1. Chancen der Grußpraxis**

Der Gottesdienst wie er uns in vielen Gemeinden begegnet, hat zu einem großen Teil „Veranstaltungscharakter“. Zugespitzt könnte man sagen, dass den Besuchern in der Regel ein Programm geboten wird, dass sich aus Liedern, Gebeten und Predigt zusammensetzt. Wie offen die einzelnen Teile für eine Mitgestaltung der Gottesdienstteilnehmer sind, hängt von den örtlichen Gewohnheiten ab. So kann es z.B. sowohl Gebete von vorne geben, als auch Raum für einzelne Stimmen innerhalb einer Gebetsgemeinschaft. Die Feier des Abendmahls hebt sich von dieser grundsätzlichen Tendenz ab, da hier das Moment des Miteinanders stärker hervorgehoben und ihm auch in der Durchführung vielfältig Rechnung getragen wird.

Die Grüße unterscheiden sich jedoch von den genannten Gottesdienstelementen, da hier nicht die Andacht und das Hören auf Gott im Vordergrund stehen, sondern Anliegen aus dem persönlichen Leben der Einzelnen. Somit bieten sie die Chance, neben der persönlichen Besinnung auf Christus, auch die Geschwister neu in den Blick zu bekommen. Gerade für ältere Menschen hat dieser Teil erfahrungsgemäß ein großes Gewicht.

Hier wird für alle sichtbar, dass man zusammen gehört und auch über den Gottesdienst hinaus Anteil am Leben des Anderen nimmt.

Wer den Raum bekommt Grüße auszurichten und sodann auch Grüße aus der Gemeinde wieder mitnehmen darf, erlebt, dass er nicht alleine steht. Das Grüßen ist somit eine Gelegenheit für die Gemeinschaft der Glaubenden sich zu sehen und aufeinander zu hören und damit zugleich Zeichen für die Verbundenheit untereinander. Damit stellt die Grußpraxis eine Option neben anderen dar, wie das vom Neuen Testament her gebotene Miteinander gelebt werden kann.

Wir leben in einer Zeit, in der die Vereinsamung von Menschen ein immer größer werdendes Problem darstellt. Anders als früher, ist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe nicht mehr automatisch gegeben.<sup>54</sup> Insofern kann gerade die Praxis des Grüßens eine missionarische Wirkung entfalten. Gemeinden werden erkennbar als Orte, in denen Menschen nicht mehr alleine sein müssen, sondern in eine neue Familie gestellt werden, die sich nicht an Leistungen misst, sondern getragen ist von der Liebe Gottes zu den Menschen.<sup>55</sup>

Auch die Grüße aus anderen Gemeinden oder Institutionen haben eine wichtige Aufgabe. Zum einen rufen sie den Mitgliedern vor Ort in Erinnerung, dass sie Teil einer großen Kirche sind und damit in ein weites Netzwerk gestellt sind. Dieses Wissen kann Trost sein in schwierigen Zeiten und davor bewahren sich selbst zum Maß aller Dinge zu machen. Zum anderen schafft eine gelebte übergemeindliche Grußpraxis einen Rahmen um tatsächlich miteinander unterwegs zu sein. Man nimmt Anteil an den Höhepunkten und Herausforderungen anderer Gemeinden, kann sich mitfreuen und in Fürbitte Andere tragen. An manchen Orten gibt es noch die Tradition einer Partnergemeinde – eine gute Möglichkeit für Gemeinschaft über die eigene Gemeinde hinaus.

---

<sup>54</sup> Zu den soziologischen Aspekten der Modernisierung des gesellschaftlichen Lebens vgl. Ziemer, Seelsorgelehre 25ff.

<sup>55</sup> Vgl. Keller, Church 286f.

## 6.2. Herausforderungen der Grußpraxis

Auch wenn es gute Gründe für das Grüßen im Gottesdienst gibt, ergeben sich in der Praxis auch manche Herausforderungen und Schwierigkeiten. Mit der Frage nach mitgebrachten Grüßen, gibt die den Gottesdienst leitende Person, für einen Moment in gewisser Weise die Redehoheit ab. Das kann dazu führen, dass auch Dinge gesagt werden, die man vielleicht als wenig zielführend und hilfreich erlebt. Das mag der detaillierte Bericht über die Magen-Darm-Erkrankung von Bruder X sein oder die ausführliche Reiseerzählung von Schwester Y. Zudem kann die Eröffnung einer „Austauschrunde“ auch für Informationen genutzt werden, die weit über das Grüßen hinausgehen und den Rahmen sprengen. Diesen Raum dann wieder zu schließen und zum gottesdienstlichen Geschehen zurück zu führen, fällt da nicht immer leicht. Daher empfindet mancher die Grüße auch als gewissen Bruch im Gottesdienst.

Gerade diese negativen Erfahrungen mit Grüßen im Gottesdienst nähren die Sorge, dass Gäste durch dieses Element vielleicht abgeschreckt werden könnten. Die familiäre und ungezwungene Atmosphäre wird dann weniger als missionarisch attraktiv, sondern als befremdlich für Außenstehende wahrgenommen. Zugleich kann eine intensiv gelebte Grußpraxis auch dazu führen, dass Menschen, die die genannten Personen nicht kennen, das Gefühl bekommen nicht dazu zu gehören. Damit hätten die Grüße anstatt zu verbinden eher einen ausschließenden Charakter.

Wie eingangs erwähnt, spielt bei diesen Überlegungen natürlich auch die Größe einer Gemeinde eine Rolle. Bei großen Gemeinden ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sich nicht alle untereinander kennen und auch frühere Mitglieder und Freunde nicht allen ein Begriff sind. Damit würde die Intention, die sich mit dem Gruß als Zeichen der Zugewandtheit verbindet, ins Leere laufen.

Zuletzt ist noch festzuhalten, dass heutzutage andere Wege der Vernetzung zur Verfügung stehen als früher. Dinge, die der Gemeinde üblicherweise bei den Bekanntmachungen mitgeteilt wurden, werden nun über den Gemeindebrief, die Internetseite oder per Beamer vor dem Gottesdienst zur Kenntnis gebracht. Und wie es anderen geht, kann man auch

per Telefon oder mithilfe der sozialen Medien in Erfahrung bringen, sodass es nicht die sonntägliche Versammlung braucht, um informiert zu sein. Allerdings stellen die Grüße dennoch eine Besonderheit dar, da sie sich ja nicht nur an einzelne Personen richten, sondern die Gemeinde als Ganze erreichen sollen. Doch ist zu fragen, ob man die neuen Kommunikationsmöglichkeiten nicht auch dafür nutzen könnte, sodass eine Frage nach Grüßen im Gottesdienst nicht mehr zwingend erforderlich wäre.

## **7. Schlussbemerkung**

Das Grüßen ist Teil unseres gesellschaftlichen und sozialen Miteinanders. Zu allen Zeiten haben sich Menschen gegenseitig Grüße bestellt und sich bei Begegnungen ihr Wohlwollen und wechselseitiges Zugewandtsein kundgetan. Jede Kultur und Zeit hat ihre fest geprägten Grußworte und Gesten entwickelt. So finden sich auch in der Bibel vielfache Hinweise auf die jeweiligen Grußpraxen.

Für Paulus und die anderen neutestamentlichen Autoren ist der Glaube an Jesus Christus immer etwas, das sich nicht auf den Einzelnen beschränken kann. Durch die Verbindung zu Gott, die uns durch seinen Sohn geschenkt ist, stehen Christen immer auch in einem Verhältnis zueinander. Dieses soll davon geprägt sein, dass man einander in Liebe annimmt, umeinander weiß und Leben teilt.

Da dieses Verständnis für Paulus grundlegend war, hat er in besonderer Weise versucht, die Gemeinden in die Fürsorge füreinander und gemeindeübergreifende Verbundenheit zu führen. Neben seinen paränetischen Ausführungen, sprechen hierfür vor allem die vielfachen Grüße, die er übermittelt, Bände.

Doch zeigt es sich, dass die Grußpraxis in unseren Gemeinden trotz ihrer biblisch-theologischen Grundlegung auch Grenzen hat und vor allem die Gottesdienste vor Herausforderungen stellt. Die Erfahrungen in diesem Feld sind sicherlich vielseitig. Um hier tiefer einzusteigen, wäre es interessant einen umfassenderen Blick auf die Kultur des Grüßens zu bekommen, wie sie sich in unseren Gemeinden heute darstellt. Auch die ökume-

nische Perspektive auf dieses Thema wäre möglicherweise ein lohnenswerter Exkurs. Dies vermag diese Arbeit nicht zu leisten.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Grüßen“ zeigt, dass hier neben einer konkreten Frage aus der Praxis viele grundlegende Gedanken zu gemeindlichem Leben berührt werden. So könnte man weitergehend fragen, was der Gottesdienst sein will. Ist er vor allem Versammlung der Gläubigen, die sich als Neue Familie treffen oder sollte er nicht gerade die Außenstehenden mehr in den Mittelpunkt stellen und ein evangelistisches Gepräge haben?<sup>56</sup> Je nach Beantwortung dieser Fragestellung müsste auch die Sicht auf die Grußpraxis eine andere sein.

Am Schluss ist festzustellen, dass das Grüßen im sonntäglichen Gottesdienst eine gute Möglichkeit ist, um das Aufeinander-Verwiesensein innerhalb der Gemeinde und in der großen Familie der Kinder Gottes sichtbar zu machen. Der neutestamentliche Auftrag Leben zu teilen und als aufeinander bezogene Gemeinschaft beisammen zu sein, kann sich darin aber nicht erschöpfen. Wie genau man die Grüße einbindet, muss jede Gemeinde auch in Anbetracht der örtlichen Gegebenheiten selbst entscheiden. Doch sie einfach zu streichen, kann nicht ohne Verlust geschehen.

---

<sup>56</sup> Weiterführende Gedanken zur Frage nach dem Gottesdienst als missionarischer Gelegenheit finden sich u.a. in einem Aufsatz von Johannes Zimmermann; vgl. Zimmermann, Gottesdienst 6-23.

## **8. Literaturverzeichnis**

### **8.1. Textausgaben und Hilfsmittel**

DIE BIBEL. Nach der Übersetzung Martin Luthers (rev. 1984), hg. v. der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgart 1985.

DUDEN. Art. „Gruß, der“ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Grusz> [aufgerufen am 16.09.2021 um 12:13 Uhr].

### **8.2. Sekundärliteratur**

BRANDT, EDWIN: Vom Gemeindeleben der Baptisten, in: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland, 1834-1984. FS im Auftrag des BEFG, hg. von Günter Balders, Wuppertal und Kassel <sup>3</sup>1989, 233-267.

ECKSTEIN, PETER: Gemeinde, Brief und Heilsbotschaft. Ein phänomenologischer Vergleich zwischen Paulus und Epikur (HBS 42), Freiburg i.Br. 2004.

GRUNDMANN, WALTER: Das Evangelium nach Matthäus (THNT 1), Berlin <sup>6</sup>1986.

HAHN, FERDINAND: Theologie des Neuen Testaments (Bd. 1) Die Vielfalt des Neuen Testaments. Theologiegeschichte des Urchristentums, Tübingen <sup>2</sup>2005.

HAHN, FERDINAND: Theologie des Neuen Testaments (Bd. 2) Die Einheit des Neuen Testaments. Thematische Darstellung, Tübingen <sup>2</sup>2005.

HUTZLI, JÜRIG: Art. Gruß/Grüßen, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/20156/>), 2011.

KELLER, TIMOTHY: Center Church Deutsch. Kirche in der Stadt, Gießen <sup>2</sup>2017.

KLAIBER, WALTER: Der Römerbrief (Die Botschaft des Neuen Testaments), Neukirchen-Vluyn 2009.

LEONHARDT, ROCHUS: Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie, Göttingen <sup>4</sup>2009.

LINDEMANN, ANDREAS: „Nehmet einander an“. Paulinisches Kirchenverständnis und die Zukunft des Christentums: Wort und Dienst 24 (1997), 29-50.

LÖSER, WERNER: Wenn Christen einander grüßen: Erbe und Auftrag 94 (2018), 79-82.

LOHFINK, GERHARD und PESCH, RUDOLF: Volk Gottes als „Neue Familie“, in: Surrexit Dominus vere. Die Gegenwart des Auferstandenen in seiner Kirche. FS Erzbischof Dr. Johannes Joachim Degenhardt, hg. von Josef Ernst und Stephan Leimgruber, Paderborn 1995, 227-242.

SCHELLENBERG, ANNETTE: Art. Kuss/küssen, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/24437/>), 2017.

SCHLIER, HEINRICH: Der Römerbrief (HThK 6), Freiburg i. Br. <sup>2</sup>1979.

SCHNELLE, UDO: Einleitung in das Neue Testament, Göttingen <sup>6</sup>2007.

STÄHLIN, GUSTAV: Art. φιλέω, καταφιλέω, φίλημα: ThWNT 9 (1990) 113-144.

STENSCHKE, CHRISTOPH W.: „Es grüßen euch alle Gemeinden Christi“ (Römer 16,16). Vorkommen und Funktion übergemeindlicher Verbindungen im Brief des Paulus an die Römer: Biblisch erneuerte Theologie. Jahrbuch für Theologische Studien 1 (2017), 39-68.

STUHLMACHER, PETER: Biblische Theologie des Neuen Testaments (Bd. 1) Grundlegung. Von Jesus zu Paulus, Göttingen 1992.

STUHLMACHER, PETER: Biblische Theologie des Neuen Testaments (Bd. 2) Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung. Der Kanon und seine Auslegung, Göttingen 1999.

STUHLMACHER, PETER: Kirche nach dem Neuen Testament: Theologische Beiträge 26 (1995), 301-325.

WINDISCH, HANS: Art. ἀσπάζομαι, ἀπασπάζομαι, ἀσπασμός: ThWNT 1 (1990) 494-500.



ZIEMER, JÜRGEN: Seelsorgelehre. Eine Einführung für Studium und Praxis, Göttingen <sup>3</sup>2008.

ZIMMERMANN, JOHANNES: Ist der Gottesdienst eine „missionarische Gelegenheit“? Überlegungen zum Verhältnis von Gottesdienst und Mission: Theologische Beiträge 39/1 (2008), 6-23.

## **Rechtliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich diese schriftliche Hausarbeit selbstständig angefertigt, die benutzten Quellen und Hilfsmittel vollständig angegeben sowie im einzelnen nachgewiesen und die Arbeit in der vorliegenden Form für keine andere Prüfung benutzt habe.

Berlin, den 30.09.2021

A handwritten signature in black ink, reading "Karim Wunderlich". The signature is written in a cursive style with a large initial 'K'.